



Übergänge

Deutsche Übergangshilfe in Burundi 2005 – 2015



Inhalt

Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit mit Burundi	3
Übergänge	4
... von der Nothilfe zum Wiederaufbau	6
... mit einem Fokus auf Ernährung und Frieden	8
... zu besseren Ernten	10
... zu „gut“ gefüllten Tellern	12
... zum friedlichen Miteinander	14
... in Zukunftswerkstätten	16
... mit Straßen und Brücken	16
... für alle	17
... wohin?	18

Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit mit Burundi

Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit mit Burundi konzentriert sich seit 2005 auf die Wasser- und Sanitärversorgung. 2014 vereinbarten die Regierungen Deutschlands und Burundis als zusätzliche Schwerpunkte Dezentralisierung und reproduktive Gesundheit. Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) beauftragte hierfür die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH und die KfW Entwicklungsbank. Außerdem fördert das BMZ Maßnahmen in den Bereichen regenerative Energienutzung, Anpassung an den Klimawandel, gute Regierungs-

führung im burundischen Rohstoffsektor, Ernährungssicherung, soziale Kohäsion und – im regionalen Kontext – zur Beratung der Internationalen Konferenz der Großen Seen. Auch der Zivile Friedensdienst (ZFD) und GIZ International Services sind in Burundi aktiv.

Im Sommer 2015 setzte das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung die Zusammenarbeit mit der burundischen Regierung bis auf weiteres aus. Alle Aktivitäten, die direkt der Bevölkerung zugutekommen, laufen jedoch weiter.

Einwohner: knapp 11 Millionen, circa 45 % der Bevölkerung sind jünger als 15 Jahre

Lebenserwartung: 54 Jahre | 90 % der Bevölkerung leben von der Subsistenzwirtschaft **Entwicklung:**

Lung: laut Internationalem Währungsfonds ist Burundi das ärmste Land der Welt, Platz 184 von 187 Ländern auf dem Weltentwicklungsindex der Vereinten Nationen

Gewaltamer Konflikt:
1995 – 2005 Bürgerkrieg mit etwa 300.000 Todesopfern und mehreren hunderttausend Flüchtlingen, Kampfhandlungen bis 2009 | seit April 2015 erneute Krise aufgrund verfassungswidriger dritter Amtszeit von Staatspräsident Nkurunziza





„Am meisten wünschen wir uns eine friedliche Zukunft.“

Kleinbauern aus Mutambu

Übergänge

[Mutambu, Provinz Bujumbura, Burundi]

Die Regenzeit hat begonnen. Nun werden die kleinen Parzellen wieder grün, auf denen die Bewohner von Mutambu Hirse, Maniok, Avocados und Bohnen anbauen. Salvator Nsavyimana und seine Nachbarn hoffen auf eine gute Ernte. Nur dann haben ihre Familien in den kommenden Monaten genug zu essen. In Burundi sind viele Menschen unterernährt, für zwei Drittel der Bevölkerung müssen weniger als 1,25 US-Dollar pro Tag fürs

Überleben reichen. Damit gehört Burundi zu den ärmsten Ländern der Welt.

Die Leute leben hier auf engem Raum, Salvator Nsavyimanas Acker misst gerade einmal einen halben Hektar. Das Ackerland ist knapp für die knapp elf Millionen Einwohner Burundis, das mit einer Fläche von etwa 25.000 Quadratkilometern so groß ist wie Brandenburg. Viele Böden sind übernutzt, die Erträge sind nicht

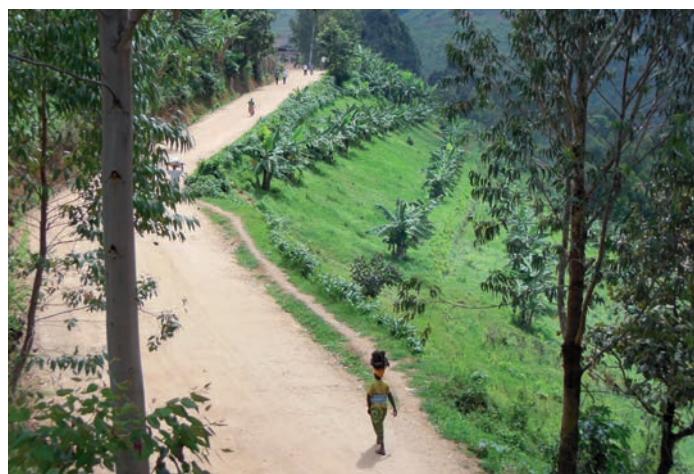


mehr so hoch wie früher. Vergangene Woche ist wieder ein Hang von einem der Hügel oberhalb von Mutambu durch Bodenerosion abgerutscht – zu viele Bäume waren dort als Brennholz gefällt worden. Zum Glück ist der Weg zum nächstgrößeren Ort in diesem Jahr von Schlammlawinen verschont geblieben, die oft ganze Dörfer dem Erdboden gleichmachen.

Bis 2009 bestimmten Bürgerkrieg, Flucht und Gewalt über viele Jahre das Leben der Menschen in Burundi. Dann kehrte langsam der Frieden zurück und mit ihm kamen hunderttausende Menschen aus den Flüchtlingslagern im benachbarten Tansania zurück in die Heimat; ehemals verfeindete Gruppen mussten wieder Vertrauen zueinander fassen.

Doch der gesellschaftliche Frieden steht auf der Kippe, seit sich Pierre Nkurunziza im Sommer 2015 für eine dritte Amtszeit als burundischer Präsident bestätigen ließ, obwohl die Verfassung des Landes nur zwei Amtszeiten erlaubt. Gewalt beherrscht immer öfter wieder die Straßen, Angst macht sich breit.

In dieser Zeit der Übergänge unterstützt das BMZ die Menschen in Mutambu und anderen burundischen Gemeinden mit der Übergangshilfe.





Übergänge von der Nothilfe zum Wiederaufbau

[Bujumbura, Hauptstadt Burundis]

Geraubte Perspektiven

Gewaltsame Konflikte und Katastrophen stürzen ein Land schnell in Armut, soziale Not und politisches Chaos und lähmen seine Entwicklung nachhaltig. Das musste auch die burundische Bevölkerung während des Bürgerkriegs von 1993 bis 2005 erfahren. Etwa 300.000 Menschen starben; einige hunderttausend flüchteten insbesondere ins benachbarte Tansania.

Brücken in die Zukunft

Die humanitäre Hilfe des Auswärtigen Amtes half damals mit, die akute Not zu lindern. Den Weg, bis langfristige Entwicklungsperspektiven wieder fassen können, ebnete ab 2005 die Übergangshilfe des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Sie baute Brücken zwischen der humanitären Hilfe und der langfristigen Entwicklung. Die Übergangshilfe schaffte neue Lebensperspektiven und unterstützte die Menschen dabei, ihre

Widerstandskräfte gegenüber den Folgen von Krieg, Unsicherheit, Gewalt und Naturkatastrophen zu stärken, also resilenter zu werden.

Übergangshilfe fördert die Entwicklung einer Gesellschaft. Sie soll es den Menschen ermöglichen, ihre Lebensgrundlage (wieder) aus eigener Kraft zu erhalten und zu verbessern. Entwicklung benötigt aber auch Strukturen etwa des Staates. In Nachkriegsgesellschaften funktioniert die staatliche Verwaltung oft nicht, Gesundheitszentren können nicht richtig arbeiten und auch Vereinigungen der Bevölkerung wie Kleinbauernverbände sind geschwächt. Deshalb investiert die Übergangshilfe auch in die Wiederherstellung solcher Strukturen.

Übergangshilfe

- sichert Ernährung
- baut Infrastruktur wieder auf
- sorgt Katastrophen vor
- (re-)integriert Flüchtlinge



Eine Welt ohne Hunger

Mit der Sonderinitiative „EINEWELT ohne Hunger“ stellt das BMZ den Kampf gegen Hunger und Mangelernährung in den Mittelpunkt seiner Arbeit. Und weil akute Hungersnöte oft im Umfeld gewalttätiger Konflikte und Naturkatastrophen auftreten, ist die Ernährungssicherung durch Übergangshilfe eines der Aktionsfelder der Initiative. Sie wird in Burundi als einem von zehn Kernländern umgesetzt.





Übergänge mit einem Fokus auf Ernährung und Frieden

[Musongati, Provinz Rutana, und Isare, Provinz Bujumbura]

Wo ansetzen ...

Schnell die Lebenssituation der Menschen verbessern – das war die Devise des BMZ, als nach dem Ende des burundischen Bürgerkriegs 2005 die Projekte der Übergangshilfe in Mpinga Kayove, Musongati und Gitanga in der Provinz Rutana im Osten des Landes starteten. „Zehn Jahre lang haben wir den Kleinbauern und -bäuerinnen geholfen, ihre Erträge zu erhöhen. Für sie und die

anderen Leute in der Gegend sollte das Menschenrecht auf Nahrung kein unerfüllter Traum bleiben. Viele Wege, Pisten und Brücken, die seit dem Krieg nicht mehr passierbar waren, haben wir wieder aufgebaut. Wir haben die Gemeinden unterstützt, ihren im Krieg verlorenen sozialen Zusammenhalt wiederzuerlangen“, berichtet Annonciata Uwera. Sie arbeitete von Anfang im Übergangshilfe-Team der GIZ mit.

... für die, die am nötigsten Hilfe brauchen
Ernährung sichern und gleichzeitig Frieden fördern – diese Idee behielt die Übergangshilfe in Burundi bei, zuerst von 2005 bis 2009 in der Provinz Rutana und von 2009 bis 2015 in der Provinz Bujumbura. Die Übergangshilfe sollte denjenigen zugutekommen, die besonders verwundbar waren. Dazu gehörten an erster Stelle besonders arme Haushalte, die akut von Hunger bedroht waren, aber auch Flüchtlinge, die in der alten oder neuen Heimat wieder Fuß fassen mussten. Besonders widmete sich die Übergangshilfe den Frauen in der Region. Sie spielen eine wichtige Rolle, wenn es um Ernährung und das soziale Zusammenleben geht.

Was ist das Ziel?

Die in der Entwicklungszusammenarbeit obligatorische Frage nach den kurz- und langfristigen Wirkungen lässt sich für die Übergangshilfe in Burundi nicht einfach beantworten. Es gibt viele kleine Erfolgsgeschichten, wie die folgenden Beispiele zeigen. Aber was heißt Erfolg? Was bedeutet Entwicklung? Für viele, die in den Hügeln Burundis leben, ist es ein Erfolg, wenn sich ihre Situation nicht verschlechtert. Das deutsche Verständnis von Entwicklung orientiert sich dagegen eher am Prinzip des Wachstums.



„Wir fanden Möglichkeiten, wie die Menschen ihre landwirtschaftliche Produktion erhöhen und damit mehr Einkommen generieren können. Um diese Chancen zu nutzen, teilten wir unser Know-how, ermöglichten Aus- und Fortbildungen, stellten zum Beispiel Pflanz- und Saatgut zur Verfügung.“

Unseren Ansatz zur Produktionssteigerung teilten manche Kleinbauern jedoch nicht. Sie nutzten zwar das Saatgut, machten aber einfach weiter wie bisher und waren damit zufrieden. Ganz anders war dies bei unseren Angeboten für ein friedlicheres Zusammenleben. Da waren viele sehr engagiert, auch wenn es sie viel Zeit und Arbeit kostete.“

Dr. Ulrich Hoesle, GIZ



Übergänge zu besseren Ernten

[Giharo, Provinz Rutana]

Die Bewohner von Giharo benötigten mehr zu essen. Viele lebten von dem, was sie auf ihren kleinen Äckern anbauten, mehr schlecht als recht. Sie sahen keine Möglichkeiten, aus eigener Kraft mehr Nahrung zu produzieren. Die deutsche Übergangshilfe bot den Leuten in Giharo solche Möglichkeiten und eröffnete ihnen Perspektiven, wieder genug ernten zu können.

Kornspeicher

Die Leute aus dem Dorf berichten: „Früher haben wir unser Saatgut zu Hause aufbewahrt, aber es war immer ein großes

Problem, es bis zur nächsten Aussaat vor Regen, Ratten und Diebstahl zu schützen. Heute können wir Mais, Weizen und Bohnen in unserem neuen Kornspeicher aufbewahren. Er ist ein Gemeinschaftsprojekt des Dorfes und inzwischen mehr als nur eine Lagermöglichkeit: Wir nutzen ihn als Handelsplatz und wir tauschen uns dort auch darüber aus, wie wir am besten unsere Felder bestellen.“

Saatgutmärkte

Alle sechs Monate organisierte die deutsche Übergangshilfe in Giharo einen Saatgutmarkt. Dort erhielten etwa 4.000

besonders bedürftige Familien Gemüsesamen, eine Hacke und Gutscheine, für die sie sich bei den Markthändlern Saatgut aussuchen konnten.

Besseres Saat- und Pflanzgut für höhere Erträge

Die Saatgutkampagnen der deutschen Übergangshilfe erreichten viele Menschen; allein in den Jahren 2012 bis 2015 über 5.000

Haushalte. Bei der ersten Kampagne der Landwirtschafts-Saison 2013 erhielten etwa 700 Haushalte insgesamt 18.000 Bananenpflanzen; 300.000 Manioksetzlinge gingen an 124 Haushalte und 50 Tonnen Saatkartoffeln wurden an etwa 250 Haushalte verteilt. Frage man die Leute später nach ihren Erträgen, so waren etwa 90 Prozent mit ihrer Kartoffelernte zufrieden.



Gewusst wie

Um mit gutem Saat- und Pflanzgut längerfristig höhere Erträge zu erzielen, ist ein solides Know-how gefragt. Dieses Wissen verbreiten landwirtschaftliche Berater bei Treffen von Bauernvereinigungen. Zum Beispiel gibt es dort Tipps für die Vermehrung von Pflanzgut.



„Die Fruchtstände meiner bisherigen Bananenstauden wogen kaum mehr als 25 Kilo. Die bessere Qualität der neuen Pflanzen, die wir von der Übergangshilfe bekommen haben, ist nicht zu übersehen: Ihre Fruchtstände erreichen ein Gewicht von durchschnittlich 50 Kilo! Solche Sorten, die so gut für die Gegebenheiten hier geeignet sind, kannte man bei uns in der Gegend vorher nicht.“

Monsieur Antoine



Übergänge zu „gut“ gefüllten Tellern

[Mugongomanga, Provinz Bujumbura]

Für eine gesunde Ernährung ist nicht nur entscheidend, wie viel Essen auf die Teller kommt, sondern auch welche Nahrungsmittel. Dabei zeichnen Hunger und Mangelernährung den Alltag vieler Menschen in Burundi. Chronische Unterernährung schränkt dauerhaft die körperlichen und geistigen Fähigkeiten von über der Hälfte aller Kinder ein.

„Mamans Lumière“ wissen es

„Bei uns in der Gegend essen die Leute traditionell am liebsten Fleisch. Deshalb verkaufen sie ihr selbst angebautes Gemüse auf dem Markt und kaufen für sich dann Ziegenfleisch“, berichtete eine Maman Lumière, eine Wissende Mutter. Sie war zusammen mit anderen im Rahmen der deutschen Übergangshilfe ausgewogen, um die Frauen in der Gegend für eine ausgewogene Ernährung zu sensibilisieren und zu zeigen, wie sich die lokal verfügbaren Lebensmittel am besten nutzen lassen.

Die Vorteile von Bohnen, Mais und Co.

Viele ländliche Familien erfuhren bei den Informationsveranstaltungen der Mamans Lumière, wie wichtig es zum Beispiel für die Entwicklung ihrer Kinder ist, mehrere Mahlzeiten täglich zu essen. Vielen war bislang nicht klar, dass es auf Dauer nicht gesund ist, sich jeden Tag fast ausschließlich von Maniok zu ernähren. Eine ausgewogene Mahlzeit bedeutet in Burundi dasselbe wie überall auf der Welt: ein gesunder Mix aus Kohlenhydraten, Proteinen, Fetten, Mineralstoffen und Vitaminen.

... damit die Botschaft Kreise zieht

Außer den Mamans Lumière bildete die deutsche Übergangshilfe zum Beispiel auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der lokalen Gesundheitsdienste zu Ernährungsberaterinnen und -beratern aus. Sie gaben ihr Wissen an möglichst viele Menschen weiter – bei Informationskampagnen während der Saatgutmärkte oder im Rahmen von speziellen Theatervorführungen. Auch wenn beim Straßen- oder Brückenbau die Löhne ausgezahlt wurden, waren die Mamans Lumière oft zur Stelle, informierten und gaben Tipps.

Mamans Lumière's Tipp für die Kinderernährung

- bis 6 Monate: ausschließlich Muttermilch
- bis 2 Jahre: Säfte, Brei oder Gemüsesuppe zufüttern
- ab 2 Jahre: als Basis Reis, Mais oder Maniok (als fester Brei), dazu Bohnen und – falls verfügbar – anderes Gemüse, Obst: Avocados, Bananen, Mango, Orangen, Maracuja, manchmal auch Fisch, Huhn oder sogar Ziegenfleisch





Übergänge zum friedlichen Miteinander

[Kanyosha, Provinz Bujumbura]

Der Krieg in Burundi hat viele Narben hinterlassen – auch hinsichtlich des Zusammenlebens der Menschen, die während des Bürgerkriegs auf verschiedenen Seiten kämpften, unterschiedlichen Ethnien angehören, geflüchtet oder zu Hause geblieben sind. Aber diese Narben können heilen. Hierfür bedarf es Orte, an denen Gemeinschaft praktiziert werden und Aussöhnung geschehen kann.

Orte der Begegnung

Wenn sich die Jugend von Kanyosha früher treffen wollte, dann war die Straße der einzige Ort dafür. Dank der deutschen Übergangshilfe gibt es heute einen Sportplatz und ein Gemeindezentrum als Treffpunkte für Junge, Männer und Frauen. „Im Gemeindezentrum halten verschiedene Gruppen wie die Kleinbauern-Organisation ihre Versammlungen ab, es finden Arbeitstreffen, Musikaufführungen und Feiern statt. Wir können den Anfragen kaum gerecht werden“, berichteten die für das Gemeindezentrum von Kanyosha zuständigen Frauen.

Kultur, Sport und Bildung

Theaterstücke mit Botschaften zu Versöhnung, Jugendcamps als Orte der Solidarität und Sportplätze für gemeinsames Spiel – überall dort, wo Menschen zusammenkommen, entstehen Botschaften des Friedens. Die deutsche Übergangshilfe erreichte viele Menschen mit diesen Botschaften. Allein zwischen 2009 und 2012 nahmen knapp 3.000 Schülerinnen und Schüler an Jugendcamps teil. Von den Projektpartnern geschulte Jugendorganisationen und Frauenvereine hatten bei ihren Theatervorführungen mehr als 13.000 Zuschauer. Konfliktloten erhielten eine Ausbildung, mit der sie helfen können, häusliche oder lokale Konflikte gewaltfrei beizulegen.

Das Programm „Fußball für den Frieden“, an dessen Umsetzung viele lokale Organisationen und Vereine beteiligten waren, begeisterte die Leute im Kanyosha. Besonders die Mädchen in den Fußballmannschaften hinterließen großen Eindruck, kannte man hier bislang nur Männerfußball. Beim „Fußball für den Frieden“ gelten andere Regeln als beim „normalen“ Fußballspiel: Nur Mädchen dürfen Tore schießen und es gibt keinen Schiedsrichter. Nach 20 Minuten Spielzeit besprechen die Spielerinnen und



Spieler ihre Erfahrungen während des Spiels. So lernen die Jugendlichen direkt auf dem Platz, friedlich zu debattieren, und üben Gleichberechtigung.

Gemeinsam für die Umwelt

Wenn über tausend Frauen und Männer in einer groß angelegten Aktion die in den Krisenjahren abgeholtzten Hügel rund um ihre Dörfer gemeinsam wieder aufforsten, dann schweißt das zusammen. So sind die jungen Pflanzen auf den Hügeln gleichzeitig die Wurzeln für ein friedliches Miteinander.

„Ich spiele in der Fußballmannschaft Musongati FC. Unser Team besteht aus Ex-Kombattanten, Dorfbewohnern, früheren Soldaten und Flüchtlingen. Obwohl unsere so unterschiedliche Vergangenheit wirklich nicht zu leugnen ist, gelten wir als beste Mannschaft der Provinz, die zudem als Zeichen für Versöhnung und Frieden gilt.“

Spieler der Mannschaft des Musongati FC

Übergänge in Zukunftswerkstätten [Bukemba, Provinz Rutana]

Eine Nähmaschine als Start in ein neues Leben ohne Hunger? Die Investitionen in Beschäftigungen außerhalb der Landwirtschaft sind nicht hoch, hier ein Schweißgerät, dort neue Bienenkästen für ein paar Imker und die Ausbildungskosten für eine Schreinerlehre. Auf den ersten Blick profitieren nur die wenigen, die in den Genuss dieser Förderung kommen. Doch die wirtschaftlichen Erfolge der neuen Handwerkerinnen und Handwerker machen schnell die Runde und finden Nachahmer. Honig aus Rutana ist heute zu einer Art Marke im Land geworden.



Marie Goreth Bigirimana übt einen typischen Männerberuf aus. „Ich dachte immer, dass das Schreinerhandwerk Männern vorbehalten sei. Ich kann mich als Schreinerin auf dem Markt aber gut behaupten. Vergangene Woche erhielt ich den Auftrag, die Schreinerarbeiten am Gesundheitszentrum Buhonga in Kanyosha zu übernehmen.“

Auch in Bukemba gilt: Wer erfolgreich sein will, muss sein Handwerk beherrschen, konkurrenzfähig sein und die notwendigen Maschinen und Werkzeuge haben. Jean de Dieu Ndayitwayeko erhielt vor zehn Jahren von der deutschen Übergangshilfe Geld für einen Schweißapparat. Er pflegt ihn gut, denn er ist sein Kapital und sichert der Familie ein Einkommen.

Übergänge mit Straßen und Brücken [Gitanga, Provinz Rutana]

Wege und Brücken sind die Lebensadern der Provinz Rutana. Sie führen zum Markt, zur Gesundheitsstation und zu Familie und Freunden. Der Bürgerkrieg und die zu einer immer größeren Gefahr werdende Bodenerosion an den steilen Hängen haben viele Pisten unpassierbar gemacht. Wenn Brücken zerfallen oder während des Krieges zerstört wurden, werden Flüsse wieder unüberwindbar.

Von 2005 bis 2012 konnten zum Teil in „Food/Cash for Work“-Maßnahmen 180 Kilometer Straßen und Pisten wieder instandgesetzt werden; zahlreiche kleine Brücken wurden repariert oder neu gebaut. Nun ist es wichtig, dass sie gut instand gehalten werden und die Pisten nicht schon bald wieder tiefe Schlaglöcher aufweisen. Die Verantwortlichen in den Gemeinden erhielten daher Schulungen, damit sie das notwendige Know-how besitzen, um die Pisten und Wege lange als Lebensadern erhalten zu können.



„Die Straße RP 405 hat den Handel in Gitanga so sehr vereinfacht und belebt. Silvère Munyogwa hat heute zum Beispiel einen Getränkegroßhandel. Früher musste das Bier aus Kayogoro auf dem Kopf hierhin getragen werden.“

Kleinbauern-Gruppe aus Gitanga

Übergänge für alle [Mukike, Provinz Bujumbura]

Frauenpower

Frauen spielen für die burundische Wirtschaft und Gesellschaft eine wichtige Rolle. Sie arbeiten viel auf den Feldern, organisieren Familie und Haushalt und engagieren sich für den sozialen Zusammenhalt in den Gemeinden. Und doch haben sie oft wenig zu sagen, werden sogar häufig Opfer häuslicher Gewalt.

Deshalb richtete sich die deutsche Übergangshilfe explizit an Frauen und zielte auf eine Gleichberechtigung der Geschlechter in Burundi. So unterstützte die Übergangshilfe zum Beispiel 16

Aktionstage, die die Frauen stärken und schützen sollten. Ihr Motto: „Vom häuslichen Frieden zum Weltfrieden – Schluss mit häuslicher Gewalt“.

Allgegenwärtig: HIV/AIDS

Überall dort, wo die deutsche Übergangshilfe Menschen zusammenbrachte, sei es bei Saatgutmärkten, Jugendcamps oder bei Aus- und Fortbildungen, kam das Thema HIV/AIDS zur Sprache. Wie lässt sich AIDS verhindern? Wie geht die Gesellschaft am besten mit der Gefahr und mit den Betroffenen um? Diese Fragen dulden keinen Aufschub in einem Land, in dem HIV-Infizierte nach wie vor stark stigmatisiert werden.

„Früher ließ sich gerade einmal eine Handvoll Leute in den Gesundheitszentren auf eine HIV-Infektion testen. Die Aufklärungskampagnen haben dazu geführt, dass sich jetzt bis zu 60 Menschen pro Monat testen lassen. Heute denken wir anders über Leute mit HIV/AIDS. Uns ist klar geworden, dass eine HIV-Infektion weder ein Tabu noch ein Geheimnis sein muss.“

Bewohner von Mpinga





Übergänge wohin?

[Zukunftsorte, Provinzen Rutana und Bujumbura]

Die deutsche Übergangshilfe von 2005 bis 2015 half der burundischen Bevölkerung, nach dem Bürgerkrieg wieder Fuß zu fassen, ihr Einkommen und ihre Ernährung zu sichern und die Basis für ein friedliches Zusammenleben zu schaffen.

Seit Frühjahr 2015 wird der fragile Frieden im Land zunehmend erschüttert; die Gewalt auf den Straßen der Hauptstadt Bujumburas nimmt deut-

lich zu. Über 200.000 Menschen sind wieder auf die Flucht.

Viele befürchten, dass ein neuer gewaltsamer Konflikt bevorsteht. Für die Ernährungssicherung und den sozialen Zusammenhalt in der Gesellschaft sind diese Entwicklungen ein herber Rückschlag.

Impressum

Als Bundesunternehmen unterstützt die GIZ die deutsche Bundesregierung bei der Erreichung ihrer Ziele in der internationalen Zusammenarbeit für nachhaltige Entwicklung.

Herausgeber
Deutsche Gesellschaft für
Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

Sitz der Gesellschaft
Bonn und Eschborn

Friedrich-Ebert-Allee 36 + 40
53113 Bonn, Deutschland
T +49 228 44 60-0
F +49 228 44 60-17 66

Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5
65760 Eschborn
T +49 61 96 79-0
F +49 61 96 79-11 15

E info@giz.de
I www.giz.de

Verantwortlich
Dr. Ulrich Hoesle

Konzeption und Text
Dr. Susanne Reiff, to the point communication, www.tothepoint.de

Gestaltung
F R E U D E ! design, www.rendel-freude.de

Bildnachweis
Titel: Aminata Nimaga, S. 2: KfW/Rendel Freude, S. 4: Aminata Nimaga, S. 5: GIZ/Ulrich Hoesle, S. 6-10: Aminata Nimaga, S. 11: GIZ/Alain Masamba, S. 12: IITA Burundi/Pierre Claver Ngendakumana, S. 13: GIZ/Alain Masamba, S. 14-15: GIZ/Annonciatta Uwera, S. 16: Aminata Nimaga, S. 17: KfW/Rendel Freude, S. 18: Aminata Nimaga, Rückseite: GIZ/Ulrich Hoesle

Kartenmaterial
Die kartografische Darstellung dient nur dem informativen Zweck und beinhaltet keine völkerrechtliche Anerkennung von Grenzen und Gebieten. Die GIZ übernimmt keinerlei Gewähr für die Aktualität, Korrektheit oder Vollständigkeit des bereitgestellten Kartenmaterials. Jegliche Haftung für Schäden, die direkt oder indirekt aus der Benutzung entstehen, wird ausgeschlossen.

Druck
druckriegel, Frankfurt
Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier, nach FSC®-Standards zertifiziert

Stand
Dezember 2015



Deutsche Gesellschaft für
Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

Sitz der Gesellschaft
Bonn und Eschborn

Friedrich-Ebert-Allee 36 + 40
53113 Bonn, Deutschland
T +49 228 44 60-0
F +49 228 44 60-17 66

Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5
65760 Eschborn, Deutschland
T +49 61 96 79-0
F +49 61 96 79-1115

E info@giz.de
I www.giz.de